

Radebeul



Blick auf Radebeul

Herausragende Weingüter prägen die hügelige Flusslandschaft rund um Radebeul. Bekannte Namen finden sich hier, Schloss Wackerbarth oder Hoflößnitz beispielsweise, aber auch etliche kleine Kellereien warten auf genussfreudige Besucher. Bei einem feinen Tropfen erleben die eine einzigartige Aussicht über liebevoll restaurierte Winzerhäuser, die sich sanft an die steilen Rebhänge des Elbtals schmiegen. Nicht ohne Grund wird Radebeul auch das „sächsische Nizza“ genannt.

Voller Hingabe pflegt Radebeul auch das Andenken eines Abenteurers: Karl May, dessen Leben und Werk eng mit der Stadt verbunden sind. Seine Romanhelden Winnetou und Old Shatterhand wurden hier „geboren“ – und leben bis heute im Karl-May-Museum weiter. Jedes Jahr feiern außerdem viele Fans bei den Karl-May-Festtagen im Lößnitzgrund ihre Helden.

Das Dorf Radebeul wird erstmals 1349 erwähnt und bestand damals aus 9 Höfen. Es war damit das kleinste der Lößnitzdörfer. Im 16. Jahrhundert wurden 12 und im 17. Jahrhundert 14 Höfe gezählt. Aus der geringen Anzahl und der Anlage des Dorfkerns wird geschlossen, dass Radebeul auf einer slawischen Vorgängersiedlung gegründet wurde. 1528 wird erstmals der Weinbau im Bereich des Dorfes erwähnt. Bis zur Reformation gehörte Radebeul dem Domstift zu Meißen und unterstand dem Prokuratoramt. 1860 erhielt Radebeul einen eigenen Bahnhof, den heutigen Bahnhof Radebeul Ost. Um 1865 begannen stärkere bauliche Erschließungen des Gebietes oberhalb der Bahnstrecke. Mit der Ausweitung des Fabrikbezirkes zwischen Staatswald und Eisenbahn setzte nach 1872 die sprunghafte Entwicklung der Gemeinde zum wichtigsten industriellen Zentrum der Lößnitz ein.

1893 wurde Robert Werner zum hauptamtlichen Gemeindevorstand von Radebeul gewählt. Nachdem Radebeul „Stadt“ geworden war, bekleidete er das Amt des Ersten Bürgermeisters von 1924 bis 1927. Radebeul entwickelte sich fortan von einer relativ unbedeutenden kleinen Landgemeinde zu einer wohlhabenden, stark industrialisierten Stadt.

Schloss Wackerbarth oder Wackerbarths Ruhe

Das heutige Staatsweingut wurde 1727 von Reichsgraf und Generalfeldmarschall August Christoph von Wackerbarth erworben. Nach eigenen Vorgaben ließ er 1728 durch den sächsischen Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel eine schlossähnliche Gutsanlage errichten. Zwischen Terrasse und Belvedere wurde ein Garten im französischen Stil angelegt, der zu beiden Seiten durch langgestreckte Wirtschaftsgebäude ergänzt wird. Trotz mehrfacher Umbauten blieb die barocke Symmetrie erhalten.

Seit Wackerbarths Kauf unterstand Schloss Wackerbarth direkt dem Amt Dresden bis es 1839 Teil der neu gebildeten Landgemeinde Niederlößnitz wurde. 1875 erfolgte der völlige Umbau des Hauptgebäudes im Stil der italienischen Renaissance. 1916 wurde das Anwesen durch den Fabrikanten Alfred Tiedemann rebarockisiert.

1958 ging es in den Besitz des Radebeuler Volksweingutes über und erfuhr in den Jahren 1974 bis 1977 eine umfassende Sanierung. 1990 privatisiert kam Schloss Wackerbarth 1992 in den Besitz des Freistaates Sachsen und öffnete 2002 als Erlebnisweingut.

Besonders empfehlenswert ist ein Besuch des Weinkellers und des Gasthauses. Speziellen Genuss verspricht in der kalten Jahreszeit ein guter Schluck vom sächsischen Glühwein. Das beliebte

Wintergetränk wurde 1834 von August Raugraf von Wackerbarth, einem Urgroßneffen des Schloss-Erbauers, hier erfunden. Mit seiner barocken Schloss- und Gartenanlage und den malerischen Steil-lagen verzaubert das Weingut bis heute seine Gäste.



Das Belvedere von Schloss Wackerbarth

Spitzhaus, Spitzhaustreppe und Bismarckturm

Das Spitzhaus



Blick auf das Spitzhaus

Das Spitzhaus thront über den Radebeuler Weinbergen seit 1622. Es ist das älteste Lusthaus in der Lößnitz und wurde auf einem fast quadratischen Grundriss als zweigeschossiger Spätrenaissancebau errichtet.

Nach 1656 ließ der Dresdner Kaufmann Paul Friedrich Landsberger ein hohes, geschweiftes Zeltdach ergänzen. Dieses wird wegen seiner großen Ähnlichkeit mit dem Dach der Moritzburger Schlosskapelle dem Baumeister Wolf Caspar von Klengel zugeschrieben. Nach mehrfachem Eigentümerwechsel gelangt das Haus 1710 als Geschenk der Gräfin Cosel in den Besitz des sächsischen

Kurfürsten August des Starken. Der Festsaal im Obergeschoss diente seither immer wieder höfischen Lustbarkeiten.

Unter den Gästen, die das Spitzhaus nicht zuletzt wegen der einzigartigen Aussicht besuchten, waren neben sächsischen Herrschern u.a. auch Friedrich II. von Preußen, Kaiser Joseph II. und der französische König Karl X.. Infolge des Niedergangs des sächsischen Weinbaus 1889 versteigert, kam das Spitzhaus 1898 in den Besitz des Gastwirts Friedrich Hermann Hennicke. Der ließ es umbauen und eröffnete 1902 eine Gaststätte. Auch heute beherbergt das Spitzhaus wieder ein Restaurant.

Die Spitzhaustreppe



Blick auf die Spitzhaustreppe

Die Spitzhaustreppe direkt neben dem Bismarckturm verbindet das Spitzhaus mit der Hoflöbnitz. Eine erste einfache Variante wurde in den Jahren 1747 bis 1750 realisiert und mit einem Muschel-pavillon als oberer Abschluss ergänzt. 1845/46 baute Landbaumeister Carl Moritz Haenel die Treppe um. Statt der ursprünglich 365 Stufen besteht sie seitdem aus 397 Stufen. Seit 2001 findet hier alljährlich der Internationale Spitzhaustreppenlauf statt.

Der Bismarckturm



Der Bismarckturm

Eine weitere Landmarke um Radebeul ist der Bismarckturm. Nach dem Vorbild zahlreicher deutscher Gemeinden regte der „Deutsch-soziale Reformverein für Radebeul und Umgebung“ 1902 den Bau eines Turmes zu Ehren des ersten deutschen Reichskanzlers Fürst Otto von Bismarck an.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden alle Hinweise auf Bismarck entfernt und der Turm offiziell in „Turm der Jugend“ umbenannt. 1993 erhielt das denkmalgeschützte Gebäude seinen Namen zurück. Die um den Turm angelegte Terrasse zählt zu den beliebtesten Aussichtspunkten in Radebeul.

Das Karl-May-Museum



Das Wohnhaus von Karl May, die „Villa Shatterhand“

Karl May ist einer der meistgelesenen deutschsprachigen Schriftsteller. Seine Abenteuerromane haben unser Bild vom „Wilden Westen“ nachhaltig geprägt. Hier in Radebeul hat er gelebt und gearbeitet, hier entstanden unter anderem seine Winnetou-Bücher.

1926 erwarb Karl Mays Witwe die ca. 500 Objekte umfassende Sammlung von Patty Frank* zur Kultur und Lebensweise der nordamerikanischen Indianer. Damit legte sie den Grundstein für den seit Karl Mays Tod erwogenen Plan zur Einrichtung eines Museums.



Die Bibliothek von Karl May



Das Arbeitszimmer von Karl May

Am 01. Dezember 1928 wurde im Erdgeschoss des auf Mays Grundstück errichteten Blockhauses zunächst eine rein völkerkundliche Indianerausstellung eröffnet. 1937 folgte ein „Karl-May-Gedächtnisraum“.

In der DDR erhielt das Museum 1956 den Namen „Indianermuseum der Karl-May-Stiftung“, bekam aber 1984 seinen ursprünglichen Namen „Karl-May-Museum“ wieder zurück. 1985 wurde auch Mays Wohnhaus, die Villa „Shatterhand“, mit einer Dauerausstellung zu Karl May's Leben und Werk in das Museum integriert. Heute ist das Museum mit ca. 55.000 Besuchern regional und über-regional von großer Bedeutung.

** Patty Frank (1876-1959), bürgerlicher Name Ernst Johann Franz Tobis, war ein deutscher Artist, Museologe und Indianerforscher.*

Die Villa Bärenfett



Das Blockhaus, die „Villa Bärenfett“



In der „Villa Bärenfett“



*Die drei legendären Gewehre:
Die Silberbüchse, der Bären-
töter und der Henrystutzen*

Indianerausstellung in der „Villa Bärenfett“



Das Grab von Karl May

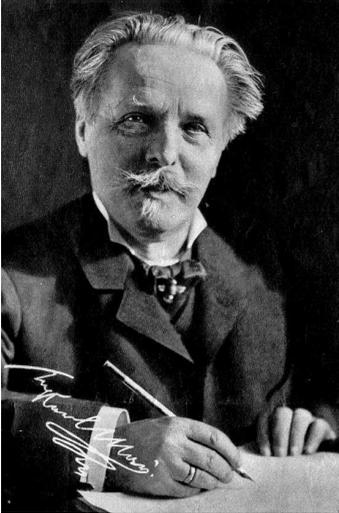
Karl Mays Grabmal entstand zwischen 1902 und 1903 nach einer Idee seiner zweiten Ehefrau, Klara Plöhn. Als Vorbild diente der antike Nike-Tempel auf der Akropolis in Athen. Der Grabmalsentwurf stammte vom Serkowitzer Architekten Paul Ziller, die bauliche Ausführung übernahm die Firma Gebr. Ziller. Karl May, dessen Wunsch es eigentlich war, im Garten seines Grundstückes beigesetzt zu werden, wurde am 03. April 1912 in der Gruft bestattet. Das Grabmal von Friedrich Eduard Bilz* befindet sich direkt neben Mays Grab.



Karl Mays Grabmal

** Friedrich Eduard Bilz (1842-1922) war ein deutscher Naturheilkundler und Lebensreformer. Er wird auch als Vater der volkstümlichen Naturheilkunde bezeichnet. Seine Bücher erzielten eine Auflage von ca. 3,5 Millionen Exemplaren und wurden in zwölf Sprachen übersetzt. Nach seinem Tod wurde er direkt rechts vom Grabmal von Karl May beigesetzt, mit dem er zeitlebens freundschaftlich verbunden war.*

* * *



Karl May (1842-1912)

Geboren am 25. Februar 1842 in dem damals sehr ärmlichen und kleinen Weberstädtchen Ernstthal hielt sich der junge Karl für „*ein Lieblingskind der Not, der Sorgen und des Kummers*“. Er war das fünfte von 14 Kindern der Leineweberfamilie May. Neun seiner Geschwister starben schon im Kindesalter. Vielleicht war es die häusliche Armut, die ihn Zeit seines Lebens prägte und die er mit allen Mitteln vergessen machen wollte, die ihn zunächst zu kriminellen Bagatelldaten veranlassete. Diese Delikte brachten ihm siebeneinhalb Jahre in sächsischen Arbeits- und Zuchthäusern ein. Lehrer konnte er nun nicht mehr werden. May fristete sein Leben als Mitarbeiter von Provinz- und Unterhaltungsblättern, bevor 1875 erste Publikationen nachweisbar sind.

In diese Zeit fiel auch die Bekanntschaft mit Emma Pollmer, die er 1880 heiratete. Ab 1883 lebte er in Dresden, bis er 1896 die von ihm gekaufte Villa in Radebeul, der er den Namen „Villa Shatterhand“ gab, bezog. Nach der Trennung von seiner ersten Frau lebte ab 1903 Klara Plöhn, die Witwe seines Freundes und zweite Frau Mays, mit ihm in der Villa. Hatte er zu Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit mit seinen Humoresken und erzgebirgischen Dorfgeschichten kaum Resonanz gefunden, setzte nach 1890 der außerordentlich große Publikumserfolg seiner Reise- und Abenteuerromane ein.

Obwohl Karl May über Sachsen bisher nie hinausgekommen war, verfasste er Reiseerzählungen. Seinen Träumen von Freiheit, Gleichheit, ewiger Freundschaft und edlen Menschen verlieh er in Fortsetzungs-Romanen Gestalt. Er erfand Winnetou und Old Shatterhand und ließ die Leser glauben, er habe alle beschriebenen Abenteuer selbst erlebt. Leidenschaftlich schrieb Karl May gegen den Zeitgeist an, entwarf ein romantisches Wildwestpanorama, das es so nie gegeben hatte.

Seine spannungsvoll erzählten Fabeln folgen einer klaren Konfrontation von „Guten“ und „Bösen“. Freundschaft, vertieft in immer neuen Bewährungsproben, überwindet Gewalt. Die menschlichen Ideale, personifiziert im noblen Charakteren wie Winnetou, Old Shatterhand, Old Surehand und Kara Ben Nemsi: Sie alle streiten für Gerechtigkeit, Ehre und Frieden. Karl Mays Helden agieren in Welten, die von der „Zivilisation“ noch recht unberührt sind und so viel Raum für Phantasie und Abenteuerromantik bieten.

Karl Mays Sympathien galten den Benachteiligten und Schwachen in aller Welt. Darum kämpften viele seiner Helden gegen Sklaverei, Unterdrückung, Rassismus und für Toleranz. Beispielhaft ist die Aussage von Old Shatterhand, er habe „*unter den schwarzen, braunen und roten Völkern ebenso viele gute Menschen gefunden wie bei den weißen, ... , wenigstens*“. Diese Ansichten fanden im kaiserlichen Deutschland nicht überall Anklang und Bewunderung. Gegen Schmähschriften und

Anfeindungen prozessierte der Autor bis zu seinem Tod. 1899 und 1908 besuchte er mit dem Orient und Amerika erstmalig die Orte, an denen seine viel gelesenen Romane spielen.

Die allgemeine Hochachtung, die das literarische Schaffen Karl Mays lange Zeit begleitete, schlägt ins Gegenteil um, als bekannt wurde, dass er keinen der Schauplätze seiner Geschichten vor dem Schreiben je selbst gesehen hatte, vorbestraft war und er auch seinen Dokortitel nur erfunden hatte.

Am 30. März 1912 starb der ebenso berühmte wie auch belächelte und sogar abgelehnte Autor in Radebeul bei Dresden. Seine Werke erzielen bis heute weltweit hohe Auflagen und erfreuen sich einer riesigen Fangemeinde. Jedes Jahr in den Sommermonaten werden Karl Mays Geschichten auf unzähligen Freilichtbühnen in ganz Deutschland inszeniert und ziehen das Publikum in ihren Bann. In Radebeul kommen jedes Jahr tausende Besucher in die „Villa Shatterhand“ und tauchen ein in das Leben des großen Erzählers Karl May.

Vergiss mich nicht

Karl May (1897)

Vergiss mich nicht! Ich steh im dunklen Land.
Führ mich zur Klarheit, Herr, an deiner Hand!
Ich sehne mich nach deinem Licht;
vergiss mich nicht, oh Herr, vergiss mich nicht!

Vergiss mich nicht! Herr, hör mein Flehen an!
Hinüber schaut mein Aug' nach Kanaan.
Gib mir, was dein Prophet verspricht!
Vergiss mich nicht, oh Herr, vergiss mich nicht!

Vergiss mich nicht! Es winkt mir Zion schon.
Ich seh' den Himmelglanz um deinen Thron.
Wenn drob mein Aug' im Tode bricht,
vergiss mich nicht, oh Herr, vergiss mich nicht!

Vergiss mich nicht!
Soprano: Ich steh im dunklen Land, ich sehne mich nach deinem Licht, vergiss mich nicht, oh Herr, vergiss mich nicht!
Piano: Ich steh im dunklen Land, ich sehne mich nach deinem Licht, vergiss mich nicht, oh Herr, vergiss mich nicht!

„Vergiss mich nicht“ zählt zusammen mit „Ave Maria“ zu den einzigen Kompositionen, die Karl May zu Lebzeiten veröffentlichen ließ. Das Gedicht wurde von ihm für gemischten Chor in D-Dur vertont. Aus Mays Nachlass sind ein gutes Dutzend weiterer Lieder und Gedichtversionen erhalten, die der gescheiterte Lehramtsanwärter um 1864 in seiner Funktion als Chorleiter für den *Ernstthaler Gesangsverein Lyra* schrieb.